

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 35 (1994)
Heft: 10

Artikel: Der Wandel in Ost und West : vom Totalitarismus zur Suche nach Demokratie
Autor: Sager, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Sager

Der Wandel in Ost und West

Vom Totalitarismus zur Suche nach Demokratie

Ost- und Westeuropa befinden sich in einem tiefgreifenden Wandel. Etliche Symptome scheinen verwandt: etwa Zerfall bisheriger politischer Strukturen, Verlust an Ordnung, Veränderung der Wertvorstellungen, Rückgang des Lebensstandards. Die Ursachen allerdings sind drüben und hüben ganz andere: Ringen um Demokratie und Marktwirtschaft dort, ein sich abzeichnender Überdruss an Demokratie und Marktwirtschaft hier.

Der kommunistische Totalitarismus ist im Gegensatz zum nationalsozialistischen nicht auf dem Schlachtfeld besiegt worden. Die Verantwortung für eine neue Ausrichtung politischer, sozialer

und rechtlicher Natur liegt nicht bei Siegermächten, die 1945 in Deutschland dekretieren konnten. Russland muss in eigener Verantwortung seinen Weg suchen und finden und eine Richtungsänderung vollziehen.

Diese Aufgabe ist ungemein schwer zu lösen, weil in Russland historische und soziologische Voraussetzungen fehlen, die in Deutschland zum guten Teil gegeben waren: Nach nur zwölf Jahren Hitlerscher Herrschaft konnte an die Rechtsstaatlichkeit angeknüpft werden, die schon zur Zeit der Duodez-Fürstentümer, vor allem des preussischen Königreichs und auch im kurzlebigen Kaiserreich Tradition gewesen war. Und

Der Anschluss an Westeuropa beansprucht voraussichtlich zwei bis vier Generationen.

marktwirtschaftliches Denken und Handeln hatte in unserem Nachbarland schon immer tiefe Wurzeln, die durch Hitler wenig verletzt worden sind. Nach dem Weimarer Probelogop im Gefolge des Ersten Weltkrieges konnte 1945, als auch der Totalitarismus gescheitert war, der demokratische Aufbau erfolgreich an die Hand genommen werden.

Anders sind die Voraussetzungen in Russland. Dort blieb der Totalitarismus als Willkür- und Terrorherrschaft nicht nur sechsmal länger an der Macht als in Deutschland; ihm gingen auch noch sieben Jahrhunderte ungebrochener feudaler Autokratie voraus. So fehlt im russischen Volk verständlicherweise sowohl das demokratische als auch das marktwirtschaftliche Normverhalten, das vor allem durch die Bereitschaft zur Übernahme von Mitverantwortung charakterisiert ist. Das war den Leibeigenen in der Regel benommen, und das wird im Erbgut als erstaunliche Leidensfähigkeit tradiert. Kein Wunder, wenn der von Michail Gorbatschow eingeleitete soziale und wirtschaftliche Anschluss Russlands an Westeuropa voraussichtlich eine Entwicklungsphase von zwei bis vier Generationen beanspruchen wird. Dieser Aufbau kann wohl nur in einem Auf und Ab — mit kurzen Zwischenräumen von labilem Gleichgewicht — erfolgen.

In Erwartung der gesellschaftlichen Spannungen zwischen und in den Völkern, die unvorbereitet der Öffnung preisgegeben wurden, erkannte man am SOI früh die dringende Notwendigkeit, dass «Brückenschlag» das Gebot der Stunde war! Dessen Gelingen oder Misslingen wird für die Zukunft unseres Kontinents von entscheidender Bedeutung sein.

In diesem Licht ist die Rückkehr orthodoxer Kreise an die Macht nach freien Wahlen in mehreren Ländern zu sehen. Das sind Reaktionen auf das Chaos nach der abrupten Wende. Dass das Chaos als Erbe den kommunistischen Regimen anzulasten ist, wird allzu leicht übersehen. Indes war mit solchen Rückschlägen von Anfang an zu rechnen. Sie sind Erscheinungen einer Orientierungsfindung mit «trial and error», zumal Rezepte für den schwierigen Übergang gar nicht vorliegen können.

Westeuropa steht aus anderen Gründen in einer nicht minder schweren Krise und ist daher nur beschränkt zu einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit fähig, wie sie heute dringend notwendig wäre. Die Krise wurde nicht durch die Wende in Osteuropa hervorgerufen, wie vordergründig angenommen werden könnte, aber durch diese Wende zweifellos vertieft.

Zur Stillelegung des SOI (Fortsetzung)

Bisherige aufs engste mit Dr. Sager verbunden ist.

Schon seit jungen Jahren ist Dr. Sager für demokratische, offene Gesellschaftsstrukturen eingestanden — man darf sagen: kompromisslos, konsequent. Dies veranlasste ihn früh, sich mit deren Bedrohung durch totalitäre Herrschaftsformen grundsätzlich zu beschäftigen. Nach dem Untergang des Nationalsozialismus setzte er sich in der ihm eigenen Gründlichkeit mit der ebenso brutalen und aggressiven kommunistischen Version des Totalitarismus auseinander. Nach Vorstudien schritt er 1959 schliesslich zur Gründung des SOI, wobei er Unterstützung bei Leuten aus allen demokratisch gesinnten Lagern fand.

Die Analysen am Institut führten bereits 1982 zum Schluss, dass das sowjetische System von innen heraus geschwächt sei. Schon 1989 zeichnete sich der Zusammenbruch ab. Der Euphorie, die nach der Wende hüben und drüben Platz griff, konnte sich das SOI nicht anschliessen aufgrund der Kenntnisse des Explosivstoffs, der sich unter der Oberfläche der sowjetkommunistischen Einheitsfirnis aufgestaut hatte.

In Erwartung der gesellschaftlichen Spannungen zwischen und in den Völ-

kern, die unvorbereitet der Öffnung preisgegeben wurden, erkannte man am SOI früh die dringende Notwendigkeit, dass «Brückenschlag» das Gebot der Stunde war! Dessen Gelingen oder Misslingen, das viel mit gegenseitigem Verständnis oder Missverständnis zu tun hat, wird für die Zukunft unseres Kontinents von entscheidender Bedeutung sein.

Die seit dem Zusammenbruch des Sowjetkommunismus eigentlich nicht mehr prinzipiell in Frage gestellten demokratischen Ordnungsgrundsätze offener Gesellschaftsformen werden seit der Wende auch hier im Westen — notabene nicht unerwartet — durch Partikularismen und Polarisationen aller Art zum Teil gefährlich strapaziert.

Demokratischen Grundregeln und Einsichten Sorge zu tragen, ihnen Beachtung und Nachachtung zu verschaffen, ist also diesseits und jenseits der Brücke grösster Anstrengungen wert. Diese Erkenntnis hat Dr. Sager zur Gründung der Stiftung für Demokratie (SFD), als Überbau für das SOI, veranlasst. Dr. Sager wird uns nun in seiner unverkennbaren analysierenden Art das gewandelte Umfeld darstellen, das zu den einschneidenden Beschlüssen des Stiftungsrates SFD geführt hat. ■



Peter Sager analysiert das politische Umfeld, in dem sich die Stilllegung des SOI aufgedrängt hat (Foto: J. Baumgartner).

Die technische Revolution, namentlich auf der Ebene der Elektronik, hat zu riesengrossen Investitionsverlusten geführt, hat eine unerwartet hohe Arbeitslosigkeit verursacht. Die wirtschaftliche Rezession ist die eine Folge. Sie ist unter anderem wegen der Nachrichtenflut begleitet von einer sehr weitgehenden Überforderung des Menschen, der einer in der Rasanz zuvor unbekanntem Veränderung der Realien und der Realitäten ausgesetzt ist. Eine Identitätskrise ist die andere Folge des technischen Fortschritts, zumal er auch Integrationszwänge ausübt. Kein Wunder daher, dass viele Menschen im Orientierungsverlust Anschluss suchen an die kleineren, übersichtlicheren Gruppen, an ethnische, sprachliche oder religiöse Minderheiten und, wo diese nicht zur Verfügung stehen, an neuartige Minderheiten wie die Splitterparteien, Subkulturen und Sekten. Das hat Polarisierungen zur Folge und stellt die offenen Gesellschaften vor harte Zerreihsproben — im schlimmsten Fall bis hin zur Regierungsunfähigkeit.

Somit bieten Westeuropas Demokratien und Marktwirtschaften gegenwärtig einen wenig motivierenden Anschauungsunterricht für die ehemals kommunistisch geführten Länder und insbesondere für Russland. Und wir sind wegen der

inneren politischen und wirtschaftlichen Probleme kaum in der Lage, eine Partnerschaft aktiv aufzubauen. Auch hier ein enormer Gegensatz zur Lage unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg, als

die USA williger Helfer und erstrebenswertes Vorbild waren.

Die doppelte Krise in Ost- und Westeuropa ruft nach neuen Strukturen. Das Ost-Institut hat vorläufig ausgedient. Seine Aufgabe, zur Abwehr des totalitären Herrschaftsanspruchs beizutragen, ist erfüllt. Der Einsatz wurde ohne die geringste Subvention durch die öffentliche Hand geleistet. Dass diese Arbeit über Jahrzehnte möglich war, hatten wir der opfervollen Unterstützung durch viele verantwortungsbewusste Staatsbürger zu verdanken, nicht zuletzt auch dem selbstlosen Einsatz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Zum Brückenschlag müssen neue Initiativen und Institutionen beitragen, und sie werden ohne Subventionen die Arbeit nicht leisten können. Auch deshalb muss das, was für einige eine Belastung darstellte, abgeworfen werden. Berührungängste wurden vor allem von seiten der öffentlichen Hand bekundet, obwohl das SOI die erste Institution in der Schweiz gewesen ist, die seit 1982 auf die Schwächung der sowjetischen Macht hingewiesen und die Notwendigkeit des nun möglichen und daher notwendigen Brückenschlages früh unterstrichen hat.

Erfreulich sind die Aussichten, dass Ian Tickle die von ihm seit 35 Jahren betreute «Swiss Press Review and News Report» und Jacques Baumgartner die von ihm seit elf Jahren redigierte «SOI-Bilanz» in eigener Regie weiterhin herauszugeben versuchen und dass Dr. Georg Dobrovlny das Projekt «Forum Ost-West» zu verwirklichen trachtet. ■

Probe-Abonnements SOI-Publikationen

SFD/SOI geben neben dem "zeitbild" auch weitere Publikationen heraus. Falls Sie sich für eine oder mehrere davon interessieren, können Sie mit diesem Talon Probeabonnements bestellen.

- () **Schwejzarski Vestnik (monatlicher Pressedienst in russisch)**
- () **Swiss Press Review and News Report (zweiwöchentlicher Info-Brief)**
- () **SOI-Bilanz (monatliche Kurzberichte in deutsch)**

Bitte zurückschicken an : Schweiz, Ost-Institut, Jubiläumsstrasse 41, 3000 Bern 6, zuhänden von Frau T. Bona, oder per Fax: 031/351 38 91